

Der Marktflecken Hirschfelde, der vor Jahren meist nur Landwirtschaft aufzuweisen hatte, (8 Bauergüter und viele Gartenbesitzer) verwandelte sich mehr und mehr in einen Industrieort. Zur Wasserkraft, die die alte Mühle trieb, gesellte sich die Dampfkraft und es entstand die Flachsspinnerei (Firma H. C. Müller). Aus demselben Grunde mußte die Handweberei dem mechanischen Webstuhle weichen; 1866 erbaute J. B. Herrmann eine Webfabrik für Damenkleiderstoffe.

Die größte Veränderung in dem stillen Landstädtchen brachte die Erschließung der Braunkohlenlager östlich der Neiße und die Errichtung eines kleinen Kraftwerkes von 25500 Kilowatt Maschinenleistung auf dem Braunkohlenvorkommen durch die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft, Berlin, zur Versorgung der Oberlausitz mit elektrischem Strom. Am 1. Januar 1917 ging das ganze rund 8000 ha umfassende Becken, soweit es dem Staate nicht schon vorher gehörte, vollständig in Staatsbesitz über. 1917 erwarb der Staat auch das Kraftwerk, das er durch den gleichzeitig begonnenen Neubau eines größeren Werkes mit 60000 Kilowatt Maschinenleistung zur Versorgung des ganzen Landes mit elektrischem Strom ausbaute. Nach der Umgestaltung der staatlichen Kohlen- und Elektrizitätswerke in die Aktiengesellschaft Sächsische Werke auf Grund des Landesgesetzes vom 30. Januar 1924 übereignete der Staat auch seine Hirschfelder Bergwerks- und Kraftwerksanlagen diesem Unternehmen, dessen Aktienbesitz vollständig in den Händen des Staates liegt. Die Kohlenförderung in Hirschfelde betrug 1925 1 647 677 to gegen 1 276 796 to im Jahre 1924. Zur Brikettherstellung wurden 22,6 Prozent der Förderung verwandt. 1924 wurden 101 425 to und 1925 127 210 to Brikette erzeugt. 67,1 Prozent der Kohlenförderung wurden dem Großkraftwerk zugeführt, dessen neun 92 Meter hohen Schornsteine ununterbrochen mächtige Rauchwolken in die Luft senden und dessen Stromerzeugung 1925 351 016 793 Kilowatt betrug, gegen 255 053 471 Kilowatt im Jahre vorher. Von Hirschfelde geht die 100 000-Volt-Doppelleitung für die Landes-Stromversorgung aus, die über Rodewitz, Dresden-Süd, Chemnitz-Süd und Silberstraße bei Zwickau nach Herlasgrün führt und von der in Dresden eine gleiche Hochspannungs-Leitung nach Lauta und von Silberstraße nach Lausen bei Leipzig abzweigt. Mittelspannungsleitungen von 20 000, 30 000 oder 40 000 Volt Spannung strahlen von allen Umspannwerken aus und überziehen das ganze Land.

In Hirschfelde waren Ende 1925 162 Angestellte und 1393 Arbeiter, also zusammen 1555 Personen beschäftigt. Im Bezirke des Braunkohlen- und Großkraftwerkes Hirschfelde wurden insgesamt 247 Werkwohnungen errichtet, in denen 200 Werksangehörige und 47 Werksfremde wohnen.

Ein unterirdisches Kabel für 6000 Volt Spannung führt den Strom in die während der Kriegsjahre 1914—18 entstandene, jetzt einer „Elektro-chemischen Gesellschaft m. b. H.“ gehörige Karbidfabrik, woselbst die zwischen den Elektroden erzeugte Hitze von 2700 °C Kalk und Koks zu Karbid zusammenschmilzt.

Durch die Zunahme der Bevölkerung Hirschfeldes, die sich lange um 2200 hielt und 1925 auf 2900 gestiegen ist, hat sich der Mangel an ausreichenden Schulräumen recht fühlbar gemacht. Der Schulverband Hirschfelde-Rohnau-Gießmannsdorf-Kolonie Seitendorf hat sich deshalb entschlossen, im Ortsteil Scharre ein großes Schulgebäude mit 16 Lehrzimmern, Zeichensaal, Turnhalle usw. zu erbauen, das im Herbst 1926 bezogen werden soll.

